



SEITE *an* SEITE

Verein zur Förderung von blinden und körperbehinderten Menschen

**Dank der vielen Spenden konnte Herrn Seiringer
der langersehnte Wunsch nach einem
Assistenzhund erfüllt werden.**

Im Bild Hr. Seiringer mit seinem Hund Theo und ehrenamtliche Mitarbeiter von Seite an Seite.

Foto: Hannes Bodingbauer

BITTE WERFEN SIE DIESE BROSCHÜRE NICHT WEG!!

*Machen Sie diese Zeitung Ihren Patienten, Gästen
und Mitarbeitern zugänglich. Sie helfen damit
blinden und körperbehinderten Menschen, welche
von Seite an Seite unterstützt werden.*





INHALT

3 Vorwort

4 Vielen Dank

6 Emily

8 Was ist ein Therapiehund?

10 Urlaub im Burgenland ohne Barrieren

12 „ÖkoStar“ – *der ideale Lift für das private Zuhause*

14 Hurra ich werde ein Assistenzhund! **Geboren um zu helfen** *Ein paar Highlights aus meinem Leben*

17 Balanceakt – *Der Berg als Spiegelbild der Realität*

22 „Von HEUTE auf MORGEN“

IMPRESSUM

Seite an Seite Magazin 4/2011

Erklärung über die grundlegende Richtung gem. § 25 Mediengesetz vom 12.6.1981: Das Aufgabengebiet des Magazins „Seite an Seite – Verein zur Förderung von blinden und körperbehinderten Menschen“ ist die Berichterstattung sowie Information über die Tätigkeit des Vereins Seite an Seite. Erscheinungsweise viermal jährlich.

Medieninhaber und Herausgeber:

Verein Seite an Seite, ZVR Nr. 053868287

Eigenverlag:

Seite an Seite – Verein zur Förderung von blinden und körperbehinderten Menschen

Adresse:

Binderstraße 5, 4540 Pfarrkirchen, Tel. zu erreichen über Fa. Sirius Werbeagentur 07224/65755, Fax DW 666, Mail: office@seiteanseite.org, Web: www.seiteanseite.org

Inserate, Satz & Layout: Sirius Werbeagentur GmbH, Wienerstraße 16, 4481 Asten, Tel.: 07224/65755, Fax DW 666

Scampolo-Design, Fischlhamerstraße 14, 4650 Edt/Lambach, Tel.: 07245/20165, Fax DW 4

Copyright Text und Fotos: Seite an Seite, Hannes Bodingbauer

Druck:

AV+Astoria Druckzentrum, Faradaygasse 6, 1030 Wien, Tel.: +43/1/797 85-213, Fax DW 218, www.av-astoria.at

Vorwort

Seit nun mehr einem halben Jahr ist Frau Cornelia Reithner bei uns ehrenamtlich tätig. Sie ist jung, dynamisch und so begeistert dabei, dass ich Mühe habe mit ihr Schritt zu halten.

Einen kleinen Auszug ihrer Arbeit dürfen Sie in diesem Heft bewundern. Des Weiteren katapultiert sie mich ins nächste Jahrtausend und zwar mit Warp-Geschwindigkeit. Seit heute – Montag 10. Oktober – sind wir nämlich auf Facebook.

No wer net – werden sich nun manche Leser fragen. Ich persönlich nicht – und das aus zwei Gründen.

Erstens, sitze ich lieber mit meinen Freunden bei einem Kaffee und das persönlich, und zweitens halte ich Facebook für gefährlich.

In der letzten Zeit wird immer wieder sehr viel über Mobbingversuche geschrieben, welche in diesem Medium wohl an der Tagesordnung sind.

Nichtsdestotrotz konnte mich Frau Reithner überzeugen, dass es für einen gemeinnützigen Verein aber viel mehr Vorteile hat, als es Nachteile bringt.

So können über das Netzwerk viele Menschen direkt angesprochen und über unsere Arbeit informiert werden.

Zugleich erhält man ein Feedback von den Besuchern und Nutzern dieser Seite. Wir können also auch Kritiken als Chancen wahrnehmen und weiterhin dazulernen.

Deshalb freue ich mich auf viele neue Freunde und Besucher auf unserer Facebook-Seite welche von Frau Reithner administriert wird.

Übrigens heute den 10.10.2011



4 Leuten gefällt das

Besuchen Sie uns auf www.facebook.com/seiteanseite

Ihr Obmann
Andreas Michalik



Foto: Hannes Bodingbauer

www.seiteanseite.org



SEITE *an* SEITE

Verein zur Förderung von blinden und körperbehinderten Menschen

Spendenkonto: Sparkasse Krems, Kto.Nr. 00000129999, BLZ 20228



Seit Anfang Juni ist es so weit, ich bin jetzt stolzer Hundebesitzer. Sein Name ist Theo, er ist groß, schwarz wie die Nacht und mehr als nur liebenswürdig, hat vorzügliche Manieren, war und ist ein äußerst gelehriger Schüler.

Seine Ausbildung dauerte 13 Monate die sich in verschiedene Abschnitte gliederte. Mit nur 4 Wochen beginnt das Training wo die „Babys“ alle „einfachen“ Grundbefehle erlernen wie

z.B. sitz, platz, steh oder einfach nur mit durchhängender Leine spazieren gehen. Von der 12. Woche bis zum 8. Monat geht's dann zu einer Gastfamilie, die weiter alle Übungen festigen und ihnen die große weite Welt näher bringen. Ein- oder zweimal die Woche ist natürlich Training am Partnerhundehof angesagt. Mein Theo hatte eine liebe Familie aus Salzburg, was man natürlich sofort bemerkt da so ein „Stadthund“ eine besondere Eleganz versprüht. Nach der Gastfamilie wurde es endgültig ernst, intensives

tagtägliches Training hat zur Folge, dass dieser „wahnsinns“ Hund einen Bildungsstand von 50 Befehlen fast im Schlaf beherrscht.

Dann war es soweit, unsere erste Begegnung. Wir staunten beide nicht schlecht aber die Sympathie war sofort da und mit der 14-tägigen Einschulung (damit ich auch dasselbe Bildungsniveau erreiche) hat sich eine feste Freundschaft entwickelt. Diese zwei Wochen hatten es ganz schön in sich. Es ist anfänglich sehr schwierig die Befehle in der richtigen Tonlage, Betonung und Länge wiederzugeben aber Übung macht ja bekanntlich den Meister. Was mich auch sehr verwunderte, war dass Theo mich innerhalb von ein paar Tagen als sein „Herrchen“ akzeptierte und sogar die Hundetrainerin für mich stehen ließ. Im neuen zu Hause angekommen wurde Raum für Raum bis zum Garten genau inspiziert und für angemessen befunden. Man kann wirklich sagen, dass so ein Hund der treueste Partner ist, denn ich werde keine einzige Minute aus den Augen gelassen. In der ersten Woche



war der maximale Abstand weniger als ein Meter, mittlerweile darf ich mich schon innerhalb seines Blickfeldes frei bewegen. So entgeht ihm natürlich auch kein Missgeschick meinerseits und er ist oft schon bevor ich einen Befehl aussprechen kann, mit dem der Schwerkraft zum Opfer gefallenden Gegenstand, an meiner Seite und legt ihn vorsichtig auf meinem Schoß zurück. Aber es ist nicht nur die Hilfe bei diesem und jenem sondern er ist auch der treibende Motor dass ich mich viel an der frischen Luft bewege, denn so einem Hundeblick kann man schlecht widersprechen.

Und so möchte ich mich nochmal bei allen bedanken, die mir diesen tollen Begleiter ermöglicht haben.

Text und Fotos: Peter Seiringer



Ein Brief der mich von Daniela erreichte möchte ich unseren Lesern nicht vorenthalten.

Einen herzlichen Dank an alle Spender welche geholfen haben diesen Hund zu finanzieren.

Lieber Andreas!

Ich hoffe, dir geht es gut! Es tut mir wirklich leid, dass ich mich so lange nicht gemeldet habe! Doch jetzt endlich habe ich Zeit dir zu schreiben.

Zuerst der Grund für meinen Stress: Ich habe bis vor ca. einen Monat einen Job gesucht und insgesamt über 220 Bewerbungen geschrieben. Im September habe ich ein Praktikum in der Bezirkshauptmannschaft Braunau gemacht. Am 2. Tag hatte ich ein Vorstellungsgespräch in einer Gemeinde, bei der ich mich als Verwaltungsassistentin (Ausbildung über eine Stiftung) beworben hatte. Und dort fange ich diesen Mon-

tag zu arbeiten an! Ich freue mich schon riesig!!! ☺ Um genau zu sein, es sind zwei Gemeinden, die eine Verwaltungsgemeinschaft haben. Ich arbeite also drei Tage in Roßbach und zwei Tage in St. Veit. Ich freue mich schon wahnsinnig auf Montag, meinen 1. Arbeitstag! Anfangs werde ich Emily noch nicht in die Arbeit mitnehmen. Erst, wenn ich mich eingearbeitet habe darf sie mich begleiten.

Deswegen geht es uns allen, Emily, meinen Eltern, meinem Bruder und mir, momentan prima. Es ist einfach die belastende Situation von der Jobsuche weg. Was ich ganz besonders toll fand: Es gab ein 2. Vorstellungsgespräch. Dabei war der Herr von der Stiftung und auch ein Herr des Gemeindevorstandes dabei. Bevor ich ging sagte der Bürgermeister von St. Veit zu mir: „Willkommen an Bord!“ ... Ich musste mit Mühe ein paar Freudentränen zurückhalten und brauchte einige Zeit bis ich realisierte: „Du hast jetzt einen Job! Und es sieht so aus, als wärst du da willkommen. Nicht so wie in einer Behörde, wo du einfach eine unter vielen bist.“



Foto: Andreas Schölmberger

Am 17. September hatte ich ein Fotoshooting, das ich beim Verein Roll over OÖ gewonnen habe. Meine beste Freundin Olivera und mein Papa haben mich begleitet. Olivera hat mich auch geschminkt, sie war sozusagen meine Stylistin.

Auf beiden Seiten entlang des Feldweges hinter unserem Haus, wo Emmy und ich immer spazieren gehen, war im Sommer Soja und Mais angepflanzt. Der Soja wurde schon geerntet und das Feld mit der Egge geackert. Jetzt hat Emmy das ganze Feld zum Herumtoben und Herumsausen – das findet sie total cool! Wie der geölte Blitz düst sie dann herum!

Das einzige, was nicht so ganz klappt, ist das Bellen. Als ich Emily bekam waren wir beide einmal alleine zu Hause und ich hatte die Türe nicht abgesperrt. Ich wusste, dass jemand etwas vorbeibringen wollte. Dieser Herr läutete an der Tür – und stand 2 Sekunden später schon im Flur. Instinktiv wusste Emmy scheinbar: „Das ist aber nicht okay, wenn der einfach reinkommt!“ – und fing zu bellen an, was das Zeug hielt. Der Herr war so schnell wieder draußen wie er auch drinnen war. Seitdem bellt sie immer, wenn sie z.B. die Vorbautür meiner Großeltern hört, die auf- oder zugeschoben wird. Mal sehen, ob sich das noch bessert. Wir arbeiten zumindest daran.

Auf dem letzten Foto sieht man Emily und meinen Kater Felix. Die beiden sind dicke Freunde! Sie schlafen auch manchmal gemeinsam zusammengerollt in Emmy's rundem Hundebett. Oft ist dann aber der Kater schneller und Emmy legt sich nicht zu ihm ins Bett. Wenn Emmy schon



Foto: Andreas Schölmberger

drinnen liegt, dann darf sich Felix auch rein legen. Das ist kein Problem!

Beim Spielen geht es bei den beiden schon etwas wilder zu. Da muss man sie immer im Auge behalten und dazwischen gehen, wenn es zu wild wird.

Und nun noch etwas ganz anderes: Ich möchte dich gerne einmal einladen, damit du sehen kannst, wie gut es Emily und mir miteinander geht! – Auch wenn sie manchmal eine kleine Hexe ist! Aber eine total liebe, kleine Hexe! – Vielleicht findest du ja einmal Zeit, uns zu besuchen. Du kannst auch gerne in Begleitung kommen!

Viele liebe Grüße
Daniela Freischlager



Foto: Daniela Freischlager

Was ist ein Therapiehund?

Hunde, die nach entsprechender Ausbildung zur tiergestützten Therapie eingesetzt werden, nennt man Therapiehunde. Der Vierbeiner alleine kann niemanden gezielt therapieren. Dazu braucht es einen kunden Hundeführer, der weiß wie er seinen tierischen Begleiter als „Co-Therapeuten“ anleiten kann.

Das ist einleuchtend, denn was wäre ein Jagdhund ohne Jäger oder ein Blindenführhund ohne Blinden? Jetzt stellt sich also die Frage, was ist tiergestützte Therapie überhaupt?

Es ist erwiesen und allgemein bekannt, dass Tiere auf Menschen beruhigend oder auch motivierend wirken (können). Schon alleine die Anwesenheit eines Tieres kann unser Befinden (meist unbewusst) beeinflussen, besonders bei Interaktionen wie berühren, streicheln, spielen,

bürsten usw. Diese Erkenntnis hat dazu geführt, dass man Tiere gezielt einsetzt um eben diese positiven Auswirkungen auszunützen.

Angehörige können theoretisch die tiergestützte Therapie selbst in die Hand nehmen und die entsprechende Ausbildung machen. Meistens sind es allerdings ehrenamtlich tätige Menschen die eine Ausbildung (z.B. an der VetMed Wien) absolviert haben. Sie besuchen mit ihrem Tier Alten- und Pflegeheime, Reha-Zentren, Schulen oder sogar Gefängnisinsassen. Heute liest man sogar schon von Therapielamas und Papageien als „Sprachmotivator“. Der Besuch im Pflegeheim gestaltet sich mit einem Lama naturgemäß schwierig, weshalb es nicht verwunderlich ist, dass Katzen und Hunde immer noch am häufigsten dafür eingesetzt werden.

Der Verein „Tiere als Therapie“ beschreibt als konkrete Einsatzgebiete:

- Herzinfarktpatienten
- Schlaganfallpatienten
- Patienten mit Sprach- und Bewegungsstörungen
- Alzheimerpatienten
- Körperlich und/oder geistig behinderte Kinder
- Verhaltensauffällige Kinder
- Patienten mit Depressionen
- Patienten mit chronischen Schmerzzuständen
- Rehabilitation nach Unfällen
- Drogenabhängige Patienten

Je nach Einsatzgebiet sind die Therapieziele natürlich unterschiedlich. Gefördert werden Wahrnehmung und Fähigkeiten auf verschiedenen Ebenen.

- ➔ **Beobachtungsebene,**
- ➔ **Kontaktebene und**
- ➔ **Ebene der Selbstaktivität**



Foto: Helga Karner

Durch Beobachtung des Tieres (Beobachtungsebene) wird beispielsweise die visuelle Wahrnehmung, Konzentration und Aufmerksamkeit gefördert. Durch Berührungen (Kontaktebene) wird vor allem die taktile und auditive Wahrnehmung geschult. Es geht um das Überwinden von Hemmungen und Ängsten, darum Vertrauen zu fassen, sein Gedächtnis zu trainieren und ausdauernder zu werden. Durch eigenes Tun etwas zu bewirken (Selbstaktivität) stärkt das Selbstwertgefühl, fördert die Körperkoordination und Reaktionsfähigkeit.

Durch Tiere werden Grenzen erfahren und das Verantwortungsbewusstsein sowie Lern- und Leistungsbereitschaft gesteigert. Außerdem ist die Hemmung mit einem Tier zu sprechen viel geringer, die Sprechbereitschaft ist also höher.



Foto: Helga Karner

Chantall arbeitet im Bett mit der gelähmten Hand der Bewohnerin

Beobachtbar sind vielfach die Lockerung verkrafter Muskulatur und die Verbesserung von Fein- und Grobmotorik beispielsweise durch Bürsten oder Streicheln des Therapiehundes. Auch Autisten können in hohem Maße von tiergestützter Therapie profitieren, weil Vierbeiner es eher schaffen sie aus „ihrer“ Welt zu holen. Eine Besserung der depressiven Stimmung ist für viele Patienten der erste große Schritt. Schon allein die Ablenkung und der Gesprächsstoff den ein Therapiehund bietet kann Wunder wirken. Bekanntlich ist Lachen gesund und Hunde können wirklich doof dreinschauen ...



Foto: Helga Karner

Ein Therapiehund muss für seinen Einsatz außerordentlich belastbar, geduldig, ruhig und gut erzogen sein. Je nach Einsatzgebiet ist er ungeschickten Berührungen, engem Körperkontakt, Lärm und Menschenmengen ausgesetzt. Außerdem darf er keine Scheu vor ungewöhnlichen Bewegungen (Krücken, Behinderung, Rollstuhl) haben. Er muss unter anderem auf Kommando apportieren und stillhalten können. Es ist schließlich therapeutisch nicht sehr wertvoll wenn Wauzi keinen Kontakt sucht und lieber in einer Ecke auf dem Spielzeug rumknautscht.

Es erklärt sich von selbst, dass nicht jeder Hund sich bereitwillig an den Haaren ziehen lässt und mit fremden Menschen kuschelt. Das ist die Schattenseite, denn es ist mehr und mehr in Mode gekommen einen Therapiehund zu haben. Dabei wird leider oft zu wenig Rücksicht auf die Bedürfnisse bzw. die Eignung des Hundes genommen, wenn sich Frauchen oder Herrchen dieses Ziel in den Kopf gesetzt hat.

Ein gutes Therapiehundeteam kann aber wirklich gute Dienste leisten.

Für mehr Informationen wenden Sie sich am besten an die darauf spezialisierten Vereine wie z.B. www.tierealstherapie.org oder www.therapie-hunde.at

Text: Cornelia Reithner

Auch das gibt's:

Urlaub im Burgenland ohne Barrieren

Nach nur ca. zwei Autofahrstunden von Wien, eröffnet sich für den Besucher im Südburgenland ein Paradies aus Kultur, Landschaft und Natürlichkeit. Das kürzlich, nach ausgiebigen Umbauarbeiten barrierefrei gestaltete 4**-Resort, wurde mit einem Schnupperangebot in Betrieb genommen.**

Oberstes Ziel der Geschäftsführung ist es, ALLEN Gästen den Aufenthalt im ganzen Haus so angenehm wie möglich zu gestalten – Urlaub pur zu bieten.

Dies bedeutet im Besonderen, auf die individuellen Bedürfnisse der Gäste einzugehen. So wird auch Gästen im Rollstuhl oder mit Bewegungseinschränkungen sowie hör- und sehbehinderten Menschen pure Erholung angeboten.



Der erste Eindruck zählt! Nicht nur leere Worte an der neuen Steh- & Sitz-Rezeption, auf die man besonders stolz ist und bei der Sie immer auf Augenhöhe empfangen werden. Ohne Barriere kommt man mit den „sprechenden“ Liften von der Tiefgarage bis in den 5. Stock! Keine Schwellen, keine Stufen – eben barrierefrei. Wie bei vielen Dingen im Leben zählt Komfort und Bequemlichkeit. Hier wird der Komfort erhöht von Türen mit Kraftverstärkern in den Gängen bis zum Restaurant.

Wichtige Details:

- * Zugang zur Anlage ebenerdig
- * allgemeine Türbreiten mindestens 80 cm
- * Parkplatz
- * Rezeption, Lobby, Bar, Restaurant, DuftReich, Laconium, Finnische Sauna, Shop, Zigarrenlounge, Seminarräume, Tiefgarage, Sonnenterrasse sind barrierefrei zugänglich.
- * Aufzug vorhanden – Türbreite 90 cm
- * Haustiere auf Anfrage erlaubt
- * Professionelle Ernährungsberatung durch einen diplomierten Diätkoch
- * Hilfestellung am Buffet – die ausgewählten Speisen werden zum Tisch gebracht.

Wohnvergnügen

Es versteht sich von selbst, dass 70 Suiten (44–48 m² groß) und 16 Doppelzimmer mit barrierefreier Ausstattung zur Verfügung stehen.

Wichtige Details:

- * Zugang zu den Suiten ebenerdig
- * befahrbare Dusche
- * Duschstuhl/-sitz vorhanden
- * Höhe des Duschsitzes ca. 49 cm
- * Haltegriffe in der Dusche
- * Haltegriffe am WC beidseitig, auch klappbar
- * unterfahrbares Waschbecken
- * Betthöhe ca. 57 cm
(bei Bedarf sind auch elektrisch verstellbare Betten – Pflegebetten vorhanden)
- * großzügige Terrassen.

DuftReich

Unvergessliche Momente der Ruhe und Entspannung erfährt der Gast im barrierefreien Wellness- und Beautybereich. Zwei, mit Einstiegsliften und Haltegriffen ausgestattete, beheizte Außenpools oder einem Indoor-Whirlpool, ebenfalls mit Hebelift sowie einem großzügigen Saunabereich vervollkommen das barrierefreie Bild. Genießen Sie uneingeschränkt Joghurt-, Schoko- oder Kräuteraufgüsse und erholsame Ruhe in einem der fünf



Ruheräume. Für ganz speziellen Massagen oder Beautybehandlungen stehen komfortable, elektrisch verstellbare Kosmetikstühle und Massageliegen zur Verfügung.

Hinweis: Das DuftReich (Wellness) ist in der Sauna nur mit hauseigenem Rollstuhl befahrbar. Neben den Hebelifts beim Pool gibt es auch rollstuhlgerechte Toiletten. Die Duschen in der Sauna und im Poolbereich wurden behindertengerecht umgebaut.

Besondere Küche für besondere Bedürfnisse

Auch das zählt zu Barrierefreiheit: Für nicht wenige Menschen sind bestimmte Nahrungsmittel Hindernisse, die ihre Lebensqualität im Alltag massiv beeinträchtigen. Was man zuhause gut im Griff hat, wird am Urlaubsort oft zum Problem. Um all den Wünschen zu entsprechen, haben die Köche eine spezielle Diätausbildung. Das bedeutet für den Gast, dass vom Frühstück bis zum Abendessen die besonderen Bedürfnisse berücksichtigt werden, ganz gleich ob Gluten-, Fructose- oder Lactose-Intoleranz vorliegt.

Transfer

Wer nicht selbst mit dem Auto kommen kann, dem wird ein rollstuhlgerechter Transfer ab/bis Wien/Graz oder nächsten Bahnhof angeboten.

ERÖFFNUNGSANGEBOT – „2 + 1 Angebot“

- 3 Übernachtungen
- Begrüßungsgetränk bei Check-In ab 15 Uhr
- Feinschmecker-Frühstücksbuffet
- Mittagssnack
- Kuchenplausch an der Hotelbar
- Reichhaltiges Abendbuffet
- 1 Flasche Mineralwasser und 1 Flasche Apfelsaft (pro Person und Aufenthalt im Zimmer)

Preis: pro Person/Suite: Euro 201,–
(Gültig und einlösbar auf Anfrage bis 26.12.2011)

Kontakt:

AGR - Aktion Gemeinsam Reisen

Neilreichgasse 113/23/2

A-1100 Wien

Mobil: +43 699 12 05 14 83

Email: agr.reisen@behindertenreisen.at

www.behindertenreisen.at



Fotos und Text: zur Verfügung gestellt von AGR Reisen

„ÖkoStar“ – der ideale Lift für das private Zuhause

Wie immer haben wir uns nach neuen Produkten für unsere Leser umgesehen. Speziell für Barrierefreies Wohnen sind wir auf diesen Lift gestoßen. Auf unsere Bitte hin hat sich der Geschäftsführer Herr Christian Mandl bereiterklärt diesen bei uns vorzustellen.

Der „ÖkoStar“-Lift ist ein sogenannter Plattform-Lift. Das bedeutet, dass Sie für den Einbau keinen gemauerten Schacht brauchen.

Auch eine Schachtgrube oder ein Schachtkopf ist nicht erforderlich. Somit sind bei etwas Platz so gut wie keine Bauarbeiten erforderlich.

Der Schacht ist integrierter Bestandteil des Liftes und wird mit dem Lift mitgeliefert. Wahlweise in Stahlblech lackiert oder als Glasschacht.

Als „Muskel“ der Konstruktion dient eine Spindel aus Stahl mit einer Antriebsmutter. Eine



genial einfache und perfekt aufeinander abgestimmte Systemtechnik, welche sich mittlerweile tausendfach bewährt hat.

Für den Fall der Fälle – mit dem „ÖkoStar“-Lift sind Sie auch als Rollstuhlfahrer bestens gerüstet. Eine große Nutzfläche von bis zu 1500 mm x 1100 mm sowie bis zu 900 mm breite Türen ermöglichen auch Rollstuhlfahrern die sichere und bequeme Nutzung des Liftes.

Der „ÖkoStar“-Lift vereint Design, Funktion und Sicherheit. Eine große Auswahl von Oberflächenausführungen, Farben und Zubehör sorgen für eine Abstimmung des Liftdesigns auf die vorhandene Architektur.

Die präzise Verarbeitung und die Verwendung von hochwertigen Materialien – wie Aluminium – gewährleisten eine Beständigkeit über viele Jahre.

Der „ÖkoStar“-Lift kann sowohl im Hausinneren als auch im Freien seinen Standort haben.

Text und Fotos: Fa. Secon

Interessenten wenden sich an die Firma SECON,
Bahnhofstraße 20a,
4860 Lenzing.
Telefon 07672 / 94 990.
www.superlift.at



Hurra ich werde ein Assistenzhund!

Geboren um zu helfen

Ein paar Highlights aus meinem Leben

Hallo und **Wau ... Wau**, hier ist wieder Eure Viola, der angehende Assistenzhund.
Ja wie man sieht ... ich wachse und gedeihe und ich lerne auch sehr viel dazu.



Wie Ihr ja wisst, gehe ich sehr gern spazieren und ich liebe es zu apportieren! Nachdem ich im Wald einen superschönen 4 m langen Baumstamm fand und ihn gnadenlos herumschleppte, tat mir ganz schön mein Schnauzerl weh, aber falsch gedacht, es war nicht von meinem riesigen Baumstamm, sondern mir ist anscheinend so eine blöde Wespe dazwischen gekommen und ich kann Euch sagen,

ich hatte richtige Schlauchbootlefen und es tat wirklich weh. Also ab zum Tierarzt. Danach durfte ich mich so richtig schön am Sofa ausruhen ... weil ich ja ihre Prinzessin bin ... Schnauf!



Aber nur spielen und kuscheln tut's leider nicht, denn ich muss noch einiges lernen.

So gibt es jetzt für mich neue Kommandos, die da heißen:

HZ (Hörzeichen) **Sinistra** (da muss ich auf die linke Seite kommen)

HZ Down (da muss ich mich mit dem ganzen Körper auf den Boden legen)

HZ Sedi (heißt für mich hinsetzen)

HZ Speak (das ist super, da darf ich so richtig losbellen)

Natürlich gebe ich immer mein Bestes, denn ich will ja ein braver Assistenzhund werden.

Meine Familie ist schon sehr zufrieden mit mir und ich werde auch immer belohnt.



Übrigens war ich heute mal 10 Minuten!!! allein!!! in der Küche ... schaut mal, wie ich schön aufräume! Das ist soooooooooo lustig!

Naja, so geht's dahin und wieder ein neuer Tag und ich merke, dass ich schon erwachsener werde. Als ich heute aufwachte, hatte ich Zahnweh, mein Spielzeug war ganz blutig und lang hat's nicht gedauert, hatte ich einen Zahn weniger ... habe ein bisschen mit ihm gespielt und weil das so knackte bekam es Frauli auch mit, das fand sie nicht so lustig. Ja was soll's, ich werde langsam groß.

In den nächsten Tagen waren wir wieder mal im Europapark, da musste ich sehr konzentriert sein und allen beweisen was ich schon kann. An der Leine gehen und im Lift mitfahren mache ich mit Bravour, auch große Menschenmassen interessieren mich nicht mehr, denn ich bin schon sehr selbstbewusst ... sagt man zumindest ...! Ich bin sehr stolz auf mich!

Aber wenn ich zu Hause am Balkon stehe, gebe ich Vollgas, da wird alles angebellt was vorbeigeht. Alle finden mich süß und amüsant und lachen zu mir hoch.

Nach so einem spannenden Tag wird man natürlich auch müde, und wenn Frauli die Küche aufräumt, mache ich es mir schon gemütlich am Sofa – läute somit unseren gemeinsamen Abend ein und warte auf meine Streicheleinheiten.

Eine Bootsfahrt haben wir auch schon unternommen und zwar auf dem Mondsee. Auch hier habe ich mich wieder bestens bewährt. Ich nahm alles sehr gelassen und habe mich brav hingelegt oder gesetzt.

Meine Kommandos (HZ Sinistra und Destra), mit denen ich ständig konfrontiert werde, beherrsche ich schon sehr gut. Auch beim Futtern



gibt es Kommandos (Speak). Aber jetzt mal ab zum Mittagschlaf und zwar auf dem Bett ... schnarch!!!

Meine Familie geht auf Segelurlaub

Ja heute bin ich etwas traurig, denn meine Familie ist 2 Wochen nicht um mich, dafür darf ich wieder in mein altes zu Hause, indem ich geboren wurde. Auch hier blieb es mir nicht aus mich auf mein Leben als Assistenzhund vorzubereiten. Das heißt, ich muss immer meine Übungen und Kommandos lernen.

2 Wochen sind schnell vergangen und meine Familie holte mich sogar einen Tag eher ab, weil sie schon solche Sehnsucht nach mir hatten. Sie haben ganzschön gestaunt, weil ich wieder gewachsen bin. Und ich habe ein schönes neues

Halsband bekommen.

Auf bald gab es mal eine richtig gemeine Übung für mich!!! Die haben mich mit in den Sparmarkt genommen und ich musste an der gut riechenden Fleischtheke vorbeimarschieren und so tun als wenn mir das nichts ausmacht ... na hallo, mir ist der Sabber geronnen ... so

viele Würstel ... mmmhhh!!! Aber wie fast immer war ich auch dieser Aufgabe gewachsen und alle sind stolz auf mich. Mein allerliebstes Kommando ist COAT OFF ... das heißt ich darf aus meinem Geschirr heraus ... wenn dann noch folgt

WASSER FREI, ist der Tag für mich gerettet, weil dann geht's ab ins kühle Nass. Ich liebe meine Spaziergänge am Mondsee, da kann ich rumtollen, schwimmen und der dickste Baumstamm der mir in die Quere kommt, gehört mir!

Mein Training bei Mercedes

Mein Kommando LETS GO, was heißt, ich darf mich ganz locker und vorsichtig an der Leine bewegen, führte mich an zahlreichen Autos vorbei und auch an meinen Geschwistern, mit denen ich am liebsten gespielt hätte, aber Training ist Training und hier und da bekomme ich leckere Kekse für meine Arbeit. Dann lief ich eine Treppe hinauf, bei der man durchschauen konnte. Eigentlich mag ich das gar nicht, aber als Assistenzhund darf man keine Angst haben. Als ich dann ganz nah an einem Glasgeland stand, konnte ich meine Geschwister von oben beobachten ... das war richtig cool! Zwischen durch bekomme ich immer wieder Kommandos, die für mich sehr wichtig sind, bei dem HZ DOWN and STAY muss ich brav liegen bleiben und abwarten bis ein neues Kommando kommt.

Als unsere Trainingsstunde vorüber war wurden wir von Mercedes eingeladen ... endlich Verschnaufpause. Alle bekamen ein Getränk ... ich eine Spritze von Fr. Doktor ... super!

So, endlich geht's ab nach Hause, jetzt muss ich dann auch ein bisschen in der Küche helfen.

Wenn Frauli kocht und einige von den leckeren Zutaten runterschmeißt, bin ich ihr sofort bei der Hand und sauge den Boden auf ... „Ich bin nämlich ein lebender Staubsauger.“ Frauli freut sich, dass ich so fleißig mithelfe ... wuff wuff.

Soda ab ins Bett denn morgens 6.00 Uhr stehe ich auf ... aber nur um kurz Gassi zu gehen, dann wird weitergeschlafen bis 11.00 Uhr ... gääähhn.

Übrigens habe ich schon erwähnt, dass ich ein neues Hobby habe?

Es heißt Miezekatze! Eigentlich wollte ich ja nur mit ihr „spielen“, aber anscheinend mag sie mich nicht sonderlich und flüchtet bis auf dem Baum wenn sie mich nur sieht ... dummes Ding, also werde ich sie jetzt ärgern ... sag ja neues Hobby.

Aber Frauli hat was gegen mein schönes Hobby, drum ist wieder mal Leine angesagt ... schade!

Als wir neulich mit dem Elektroboot, auf meinem geliebten Mondsee unterwegs waren, dachte ich, ich könnte neue Freundschaften schließen, aber was da um unser Boot herum schwamm war mir nicht so geheuer. Lauter kleine schnatternde Enten ... na danke ... die sind mir zu an-

strengend und verstehen tu ich die auch nicht ... so ne Gackerei. Und der Wasserskifahrer, der unser Boot zum Schwanken brachte, kann mir fern bleiben, ich mach es mir jetzt mal am Rücksitz bequem ... schnarch!!!

Es war ein wunderschöner Tag! Was kann so einen schönen Tag noch besser machen? ... natürlich ein Besuch im Restaurant. Da ist immer voll viel los und ein Haufen neuer Eindrücke und natürlich auch meine Artgenossen. Viele Leute haben mich schon in ihr Herz geschlossen. Sie sind begeistert von uns Partner-Hunden und ich bekomme sehr viele Streicheleinheiten und von meinem lieben Frauli ein großes Rinderohr.

Nun lasst mich noch etwas wachsen und gedeihen, dann erzähle ich Euch wieder meine neuesten Erlebnisse und Erfahrungen ... also bis bald Eure Viola.



Text: Marion Michalik
Fotos: zur Verfügung gestellt von
Partner-Hunde.org

Balanceakt – Der Berg als Spiegelbild der Realität

Die Vortragsreihe „Balanceakt“ des österreichischen Alpinisten Andy Holzer hielt im Juni Einzug in Wien. Staunen stand in den Gesichtern der zahlreichen Besucher geschrieben. Es war ein Vorgeschmack auf die Faszination, die auch vom gleichnamigen Buch ausgeht. Das Besondere: Andy Holzer ist von Geburt an blind.

Er gehört sicher nicht zu den Menschen, die sich kaum trauen die eigene Treppe (im Dunkeln) runter zu gehen ohne eine Versicherung abzuschließen. Mich würde wirklich interessieren, ob ein blinder Alpinist überhaupt versicherbar wäre. Von Normen, Vorurteilen und Statistiken lässt sich Andy Holzer jedenfalls nicht abhalten und kann inzwischen auf etliche Gipfelsiege, u.a. die erfolgreiche Besteigung von sechs der „Seven Summits“ zurückblicken. Unter diesem Begriff werden die jeweils höchsten Berge der sieben Kontinente zusammengefasst.

Schon meine Ankunft vor Ort war sehr aufschlussreich. Bei einem Telefonat vorab hatten wir ein Interview vereinbart, weshalb ich etwas früher da sein sollte. Ich dachte ich sei sogar zu früh, denn abgesehen von den Veranstaltern und ein paar Männern die mit Kabeln und Co hantierten, schien niemand da zu sein. Erst als seine Frau Sabine mich aufklärte, entdeckte ich ihn unter eben jenen Männern an der Leinwand herum schrauben. Hätte ich nicht gewusst dass er blind ist, wäre es mir vermutlich nicht aufgefallen.



Kontinent	Gipfel	Höhe	Land	
Afrika	Kibo (Kilimanjaro-Massiv)	5.895 m	Tansania	✓
Antarktis	Mount Vinson	4.892 m	Antarktis	✓
Asien	Mount Everest	8.848 m	China/Nepal	
Australien	Carstensz-Pyramide	4.884 m	Indonesien	✓
Europa	Elbrus	5.642 m	Russland	✓
Nordamerika	Mount McKinley	6.195 m	USA	✓
Südamerika	Aconcagua	6.962 m	Argentinien	✓



Foto: Andreas Scharnagl

Andy Portrait Plattenflucht

Das mag daran liegen, dass er schon immer wie er selbst sagt „das Leben eines Sehenden“ geführt hat. Als gelernter Heilmasseur war er gefragt, zuvor besuchte er eine gewöhnliche Schule, kann weder mit einem Langstock noch mit Blindenschrift etwas anfangen und hat in seiner Kindheit so manchen waghalsigen Stunt mit Schiern oder Fahrrad hingelegt. Es ging sogar so weit, dass außerhalb seiner Familie lange Zeit angenommen wurde der Andy sehe nur etwas schlecht.

„Das Bild des Projektors ist ein bisserl schwach hab ich gehört, aber ... mich stört's nicht“, eröffnete Andy Holzer den Abend. Während des Vortrags blieb er angewurzelt hinter seinem Pult stehen, wo er laufend Knöpfe und Regler zu bedienen schien. Er erzählte offenherzig mit einer guten Portion Witz und Ironie von seinen Glücksmomenten und Enttäuschungen, von

kräftezehrenden Aufstiegen, starkem Glauben, schicksalhaften Begegnungen und davon wie er die Welt „sieht“.

Die Schilderung der ORF-Dreharbeiten hat z.B. für einige Lacher gesorgt. Ein blinder Kletterer – das ist eine Sensation und sollte als solche bildlich festgehalten werden. Eine Filmcrew begleitete die einzigartige Seilschaft von Andy Holzer, bis er inmitten einer senkrechten Felswand auf den ebenfalls blinden Amerikaner Erik Weihenmayer traf. Um es mit seinen Worten zu sagen: „Da ist doch tatsächlich noch ein Wahnsinniger, der sich im Dunkeln die Gelbe Kante heraufstet“. Ausgerechnet an diesem Tag kam es zu diesem Zusammentreffen, ohne vorher voneinander gewusst zu haben. Man kann sich lebhaft vorstellen, wie bizarr diese Situation gewesen sein muss. Wenn 1 blinder Kletterer schon nicht mehr so einzigartig war wie gedacht, 2 waren es mit Sicherheit und so wurde kurzerhand mit beiden weitergedreht. Das sollte dann auch nicht der letzte gemeinsame Aufstieg der doppelblinden Seilschaft gewesen sein.

Andy Holzer erzählte aber auch von Zeiten wo es nicht so leicht war jemanden zu finden, der sich nicht davor scheut mit einem Blinden einen Berg zu besteigen. Oft hat er hoffnungsvoll einem Versprechen geglaubt und mit gepackten Sachen voller Erwartung letztendlich vergeblich gewartet. Wenn jemand etwas Neues probiert oder Ungewöhnliches tut, stößt das mancherorts leider auf Unverständnis.

Zwischen den Berichten über die verschiedenen Expeditionen von denen zusätzlich eindrucksvolle Fotos präsentiert wurden, schweifte er gelegentlich zu tiefsinnigen Themen ab. Er sprach über „Notwendigkeiten“ und wie sie einem helfen Strategien zu entwickeln, die man sonst nicht entwickeln würde. Über Abhängigkeit als etwas Positives, weil Unabhängigkeit auch bedeuten kann Dinge allein ertragen zu müssen. Sein Vortrag regte alles in allem wirklich zum Nachdenken an.



Andy in der Nordwand der Großen Zinne (via Comici VII)



Andy Holzer blind im Vorstieg

Im persönlichen Gespräch mit ihm blieb auch wirklich keine Frage offen ...

SAS: In Berichten um dich als „blind climber“ ist das Thema der „Seven Summits“ allgegenwärtig. Nur noch einer fehlt dir, der Mount Everest. Was ist dran an den Geschichten um eine Besteigung im Jahr 2012?

Andy Holzer: Die Medien schreiben viel, aber ich muss so ein Projekt erst einmal spüren. Wenn man von mir 2 Wochen nach einer Expedition auf einem 8.000 Meter hohen Berg – wo man sich 6 Wochen lang nur plagt und schindet und sich oft nach dem Sinn des Ganzen fragt – etwas vom Mount Everest wissen will, kann ich nur sagen: Der Everest ist finanziell eine Wahnsinnsgeschichte und eine unglaubliche Logistik. Wir reden da von einigen hunderttausend Euro. Kurz gesagt, es hängt nicht von mir alleine ab. Da muss ein Team von 3 bis 4 Leuten bereit sein mit einem Blinden auf so einen Berg zu steigen. Das sind alles ganz normale Menschen, einfach Freunde die wissen wie der Andy Holzer tickt, die müssten alle gleichzeitig Urlaub bekommen. Und falls das ganze Projekt funktioniert kannst du auch nicht mit verpackten Familienfotos nach Hause kommen. Es ist sehr unclever ein alpinhistorisches Ereignis nicht professionell zu dokumentieren. Kameraleute die auf den Mount Everest steigen können gibt's auf der Welt nicht viele. Ich möchte nicht



Andy mit Gisi auf Nepalbrücke chooyu 2009



Andy mit seiner Frau Sabine

meine ganze Energie dafür aufwenden Finanzverhandlungen abzuhalten. Deswegen bin ich so weit, dass ich sage, wenn gewisse Leute auf mich zukommen, dann bin ich natürlich bereit meinen Teil mit meinen Freunden zu machen.

SAS: Was ist für dich die größte Herausforderung bei solchen Expeditionen?

Andy Holzer: Die Alltagsgeschichten! Das Kleinste ist das Bergsteigen. Das Größte ist, wenn du um 3 Uhr morgens auf 7000 Meter bei –40 Grad Außentemperatur dein Geschäft verrichten musst. Es geht nicht um mich, sondern um meinen Partner, der dann auch aufstehen muss, obwohl er sich grad erst gewärmt hat. Das sind menschliche Tragödien. Oder schon im Vorfeld, die Landung in Katmandu. Sich in so einer Stadt zu bewegen, das kann man nicht mit Städten bei uns vergleichen. Da gibt's mitten am Gehsteig tiefe Löcher, ständig Pfützen, und Fäkalien überall. Das ist alles ein Wahnsinn, ein Krawall und ein Lärm. Die Mopeds fahren zu viert nebeneinander und überholen die

Autos links und rechts. Ob da einer behindert ist oder nicht ist da alles egal. Da gibt's keine Barrierefreiheit.

SAS: Gab es eine Situation in den Bergen wo du richtig Angst hattest?

Andy Holzer (wie aus der Pistole geschossen): Ja, jeden Tag! Angst ist einer meiner wichtigsten Partner. Menschen haben schon lang vergessen die Angst richtig zu interpretieren. Die Angst ist nichts Negatives, sondern wie ein Wegweiser der dir sagt „jetzt musst du aufpassen“. Wenn du sie falsch interpretierst, dann wird die Angst zur Panik und dann wird sie dich lähmen. Genau damit wissen heute die zivilisierten Menschen nicht umzugehen, weil sie zu wenig in der Natur sind. Und weil sie zu wenig auf ihre Gefühle hören, die nicht wie auf Straßenschildern stehen, wann man 50 und wann man 100 fahren darf.

SAS: Welche Ziele gäbe es für dich noch nach den Seven Summits?

Andy Holzer: Es kann durchaus sein, dass der Andy Holzer einer ist der sechs der Seven Summits bestiegen hat – fertig. Die Definition von Zielen ist sowieso etwas was ich auf andere Art mache als andere Menschen. Ich visualisiere Ziele nicht statisch sondern dynamisch. Und momentan ist gar nicht der Everest mein gewaltiges Ziel.

Das nächste Projekt das ich machen werde, findet schon im Jänner statt, wo ich für blinde Menschen den Mt Kenia hochsteige. (immer euphorischer) Ich spreche auf Vorträgen immer wieder Menschen an, am liebsten Manager und Führungskräfte die den Boden überhaupt schon lang verloren haben, ob sie nicht Lust haben 2 Wochen mit mir gemeinsam in einem Zelt zu liegen und um 3 Uhr morgens aufzustehen, wenn der Andy aufs Klo muss. Einfach um die Basics wieder einmal kennenzulernen. Das hab ich 2010 das erste Mal gemacht, wo ich mit 25 Menschen auf den Kilimanjaro gestiegen bin. Von den 25 sind 19 mit mir auf den Gipfel gekommen und von den 19 waren 16 über-

haupt keine Bergsteiger. Der Körper war immer 2 Tage hinterher. Das war so gewaltig interessant wie man sich rein mit Geisteskraft und Leidenschaft auf einen knappen 6000er bewegen kann. Immer mit dem vollen Wissen, dass beim Abstieg ein provisorischer Operationssaal wartet, wo ein Augenprimar aus Bruck, Dr. Markus Grasl, freiwillig und unentgeltlich blinde Afrikaner am grauen Star operieren wird. Grauer Star ist in Afrika quasi unheilbar und bei uns ist es eine 20-minütige Operation. Die Manager die mit mir raufgestiegen sind, bezahlen 300 EUR mehr für diese Reise als es nötig wäre und mit diesen 300 EUR kann jeder einzelne Teilnehmer 10 Menschen das Augenlicht zurückgeben. Da kann man Schulter an Schulter mit Markus Grasl am OP-Tisch drin stehen während er die 30 bis 50 Menschen operiert. Was da für Emotionen entstehen, wenn die Verwandten ihren Bruder, oder ihren Vater, der 40 Jahre nix gesehen hat, plötzlich sehend erleben.

Das ist für mich eine runde Geschichte und das sind meine wahren Ziele: Mit meiner Leidenschaft dem Bergsteigen andere Menschen zu animieren und anderen Menschen was zu geben. Also werde ich so ein Projekt nochmal im Januar 2012 angehen und ob ich dann den Everest besteige oder nicht ist so unwichtig wenn man die G'schicht jetzt gehört hat.

SAS: Gab es auch Zeiten in denen du mit deiner Blindheit gehadert hast?

Andy Holzer: Das waren vielleicht 3 Tage in meinem ganzen Leben. In der Zeit zwischen 16 und 19 Lebensjahren wo der große Knick kommt und man realisiert, die andern fahren mit'm Auto fort und ich kann den Führerschein nie machen. Wo die Disco in ist, wo man mit den feschen Mädls ... und so weiter. Aber selbst diese Zeit hab ich relativ schnell in den Griff bekommen und heute bin ich 21 Jahre verheiratet. Passt eigentlich alles. Es ist immer das Gleiche im Leben, wenn du scheinbar an der Wand anstehst dann musst du was erfinden. Musst was machen was andere nicht machen. Ich hab ja keine Referenz. Ich kann keinen fragen „du

sag einmal, wie bist du auf 7000 Meter aufs Klo gegangen?“. Es gibt keinen den ich fragen kann. Da musst du selbst kreativ werden, aber das ist was uns weiter bringt. Und so hab ich in meinem Leben vielleicht 3 Tage gehabt wo ich dachte „Naja scheiße is’ schon“. Aber immer wieder denk ich mir: „Fliegen können die Menschen auch nicht. Schön wär’s schon wenn man mal fliegen könnte, aber so ist’s Leben auch recht bärig“. So ist’s auch beim Sehen. Das ist ein Luxus. Weil man eine Strategie entwickelt hat. Ich bin eine Identität und wenn mein Doktor bei der Tür rein kommen und sagen würde: „es gibt was Neues“. Also morgen ließe ich mich sicher nicht ohne Weiteres operieren, weil ich meine Identität verlier.

SAS: Du hast vorhin erwähnt, dass du fast ein schlechtes Gewissen anderen blinden Menschen gegenüber hast, weil du ihnen in den Rücken fällst. Wie hast du das gemeint?

Andy Holzer: Da gibt’s Institutionen, da gibt’s eine eigene Schrift, eigene Techniken genau für mich und all das hab ich und kann ich gar nicht. Ich sag da noch ganz provokant, ich hab lieber mein Steigeisen und meinen Pickel und wenn das jetzt ein Blinder hört ... ich versteh’ vollkommen, dass der sagt: „Was ist das für ein Überheblicher“. Man darf eben nie ein Leben mit einem anderen Leben vergleichen. Für mich war das mein persönlicher Weg.

Ich war mit 6 schon so weit entwickelt mit meinen Fähigkeiten, da war ich immer schon der Anführer der Rasselbande und bin mit’m Fahrrad über Sprungschanzen gesprungen, was alles ein Wahnsinn ist. Und der Grund dafür ist für mich auch ganz einfach. Weil meine Eltern es mir zugetraut haben und mir erlaubt haben mich zu verletzen. Viele Eltern machen den Fehler, speziell auf behinderte Kinder viel zu sehr aufzupassen. Sie in einen Wattebausch einpacken und der Wattebausch wird mit den Jahren dünner und wenn du mal 25 Jahre alt bist, ist nicht mehr viel da von der Watte und dann spürst du den richtigen Alltag. Ich hab das vom ersten Tag an gespürt. Die Nachbars-

leute haben meinen Eltern immer den Vogel gezeigt, ob sie denn wahnsinnig sind ihre Kinder – ich hab ja eine blinde Schwester auch noch – auf der Scheune oder am Hausdach rumlaufen zu lassen. Aber was ich da für Strategien entwickelt habe, mit dem arbeite ich heute auf den Bergen. Wenn ein anderer Blinder das Endergebnis der Geschichte hört sagt er „ist ein überheblicher Typ“, aber wenn er den Anfang verstanden hat, wird er’s vielleicht eher verstehen.

SAS: Denkst du nicht, andere Menschen sind für sich selbst verantwortlich?

Andy Holzer: Ja pass auf, da hab ich auch eine Theorie dazu. In dem Moment gibt’s keinen Unterschied mehr zwischen Sehenden und Blinden, weil bei Sehenden ist es genauso. Da gibt’s viele die sind Hartz IV Empfänger, die haben alles: 2 Hände, 2 Füße, sehen und hören. Und da gibt’s andere, die sind Piloten und Manager und was weiß ich was alles. Es ist kein Unterschied ob du sehend bist oder blind, du musst einfach was draus machen.

SAS: Wie gehst du mit Vorurteilen um?

Andy Holzer: Ich hab mir viele Gedanken gemacht und letzten Endes ist das mein Leben und letzten Endes bin ich egoistisch genug, dass ich da keine Rücksicht nehmen kann. Ich kann nicht für andere Menschen, denen es nicht so gut geht, meine Strategie umstricken und schließlich helfe ich mit meiner G’schicht auch anderen Blinden weiter und ich lass mich da nicht einknicken. Wenn’s wirklich drauf kommt, da leb’ ich und fahr ich meine Linie.

SAS: Ich bedanke mich im Namen von Seite an Seite recht herzlich für das angenehme und interessante Gespräch und wünsche Dir alles Gute für die nächsten Projekte!



Foto: Archiv Holzer
Spitzkofel am Seil Richtung Linderhütte am 16.08.1975

Text: Cornelia Reithner



Guten Tag!

Ich heiße Julian Nagl, bin 37 Jahre alt und vor ca. 5 Jahren späterblindet.

Heute ist ein wundervoller Tag, ich komme gerade von einem gemütlichen Spaziergang mit Diamond nach Hause. Diamond ist ein weißer Schweizer Schäferhund, jetzt schläft er neben mir und ich höre seine tiefen Atemzüge. Er hat mit Sabine Muschl (Blindenführhundscheule) vor Kurzem die Qualitätsprüfung für Blindenführhunde abgelegt und ich hoffe sehr, dass bald nichts mehr im Weg steht um ihn MEINEN Führhund zu nennen.

Aber zuerst alles von Anfang an!

Ich hatte es sehr eilig geboren zu werden und kam 3 Monate zu früh, mit nur 920 Gramm. Die Ärzte rieten meinen Eltern, mich nottaufen zu lassen, da sie noch nie ein Baby unter 1 kg durchbrachten. Ich überlebte und hatte viel Glück, als ich nach 3 Monaten Brutkasten nach Hause durfte brauchte ich keine medizinischen Apparate mehr.

Mit ca. 1,5 Jahren fiel meinen Eltern auf, dass ich mit dem Sehen Probleme hatte. In der Volksschule bekam ich durch meine Sehbehinderung Probleme im Unterricht. Meine Eltern wollten mir aber den Stempel „Sonderschule für Sinnesbehinderte“ ersparen. Sie befürchteten, ich könnte

später dadurch in der Arbeitswelt benachteiligt werden. Ich mogelte mich wie ein Analphabet durch die Schul- und Ausbildungszeit.

Es war für mich sehr stressig mich immer mit Normalsehenden zu messen. Ich dürfte recht komisch auf meine Umwelt gewirkt haben. Man sah mich als „patschert“, dumm und unhöflich da ich bekannte Menschen nicht grüßte. Wegen meines unsicheren Gangs und den vielen Hoppalas wurde sogar hinter meinem Rücken gemunkelt, dass ich drogensüchtig sei ...

Ich weiß nicht warum ich mir so schwer tat, mich als sehbehindert zu deklarieren – heute kann ich es nicht mehr nachvollziehen.

Meine Sehbehinderung wurde mit der Zeit immer schlimmer und irgendwann musste ich nichts mehr schönreden und mich selbst und andere belügen. Es kam immer öfter in sehr gefährliche Situationen, da ich diese falsch einschätzte, oder einfach nicht sah. Ich suchte Hilfe im Internet. Dadurch kam ich dann zur Hilfsgemeinschaft der Blinden und Sehschwachen. Dort schrieb ich ein Mail an die Beratungsstelle. Sie luden mich ein, zeigten mir Hilfsmittel, machten Tests und mir wurde ans Herz gelegt weitere Untersuchungen durchführen zu lassen.

Zum ersten Mal in meinem Leben wurden meine Augen komplett durchgecheckt. Nach der Gesichtsfelduntersuchung stellte sich heraus, dass dies stark eingeengt und der Augendruck viel zu hoch ist. Diagnosen prasselten wie Hammerschläge auf mich ein. In dieser Zeit war ich in Behandlung in einer Uni-Klinik. Ich bekam zum ersten Mal alles augentechnische abgeklärt. Meine Netzhaut ist durch die Frühgeburt nicht gut ausgeprägt, dadurch kommt es immer wieder zu Einblutungen im Auge, Netzhautlöcher und Ablösungen. Der Abfluss des Kammerwasser ist anatomisch missgebildet. Dadurch habe ich ein Glaukom und der Sehnerv atrophiert immer mehr, bis keine Reizleitung mehr ans Gehirn möglich ist.

Diagnose:

es wird irgendwann mal komplett finster sein

Therapiemöglichkeit: keine

Ich beantragte eine Rehabilitation für Sehbehinderte um den Umgang mit Hilfsmittel zu erlernen. Meine Sehkraft ging immer mehr bergab, und bald waren die vergrößerten Sehhilfen nicht mehr ausreichend. Heute bin ich in dem Stadium, wo ich nur noch Lichtempfinden habe. Vorstellen kann man sich das so, wie wenn man die Augen geschlossen hat und jemand leuchtet einen mit der Taschenlampe an.

Für mich war klar, wenn ich mal nichts mehr sehen kann, werde ich alles tun, um meine Selbstständigkeit wieder zu erlangen. Und sobald ich diese habe, dass ich einen Führhund möchte. Ich bin mit Hunden aufgewachsen. Und ein Tier kann einem so viel geben, das ist mit Worten nicht auszudrücken.

Mir waren 3 Punkte aber extrem wichtig:

- Meine Selbstständigkeit, denn wenn ich diese nicht habe kann ich auch keinen Hund versorgen.
- Ich will den Hund von Baby an kennen und auch Kontakt mit ihm haben.
- Es muss gesichert sein, wenn ich den Hund aus irgendeinem Grund nicht mehr behalten kann, dass er einen guten Platz hat.

Diamond kenne ich von Anfang an – und ich bin sehr sehr froh dass ich in dieser Zeit auch mitwachsen durfte. Sabine Muschl hat viel Geduld und ist mir unermüdlich zur Seite gestanden. Sie hat es mir mit Ihrer Unterstützung ermöglicht angesichts der Kosten eines Blindenführhundes nicht zurückzuschrecken, sondern alle Möglichkeiten zur Finanzierung auszuschöpfen und mit Zuversicht und Vertrauen an die Sache ranzugehen.

Diamond hat ein gesundes Fundament mitbekommen. Ich vergleiche das immer mit Heimkindern die in eine Pflegefamilie kommen, oder mit Kindern die in einer intakten Familie aufwachsen. Er ist in einer intakten Familie groß geworden. Er hat eine große Schwester gehabt, die nun schon seit langem einer blinden Dame zur Seite steht. Einen Opa namens Benny, der Diamond die erste Zeit Halt und Schutz gab wo immer er ihn brauchte. Dazu 2 kleinere Großpudel-Brüder und mit Trainerin Sabine eine strenge, konsequente, liebevolle „Mama“.

Ganz ehrlich, ich habe oft alleine in mein Kissen geheult und mir überlegt, mit meinen Leben Schluss zu machen. Ich musste mich als Blinder neu identifizieren. Ich habe meine Wertigkeiten und mein ganzes Leben umgestellt. Das erforderte sehr viel Mut und Kraft und wer diesen Weg gehen muss stößt auf viele Stolpersteine. Mit Diamond würde ich noch viel mehr Freiheit genießen können, die ich mir heute noch gar nicht vorstellen kann – denn wie heißt es so schön – Barrieren beginnen im Kopf!

Die Phase der Zusammenschulung in der wir jetzt sind, ist für mich eine sehr schöne Zeit. Wir wachsen zu einem Team zusammen, erarbeiten gemeinsam meine alltäglichen Wege und lernen uns besser kennen. Mit dem Ziel später gemeinsam die Welt erobern zu können und sich im wahrsten Sinne des Wortes blind zu vertrauen.

Danach werden wir zusammen eine Teamprüfung ablegen. Bis dahin muss geklärt sein, wie ich die verbleibenden 2/3 der Kosten aufbringe, damit ich Diamond behalten kann. Ich bin dabei leider auf die Unterstützung von Spendern angewiesen, deshalb habe ich mich an „Seite an Seite“ gewandt.

Ich bedanke mich vorab für jede Hilfe!

Grüße
Julian Nagl

Text und Foto: Julian Nagl



Spendenaufruf

Tauschen Sie viele sinnlose Geschenke für ein Sinnvolles

Gerade zu Weihnachten werden viele Geschenke gemacht, welche nicht wirklich gebraucht werden.

Ob eine Flasche Wein für Geschäftsfreunde oder eine Handtasche für die Mizzi Tant. Nun ist sinnlos vielleicht ein wenig übertrieben, aber würde es nicht genügen Geschäftsfreunden und der Mizzi Tant eine Weihnachtskarte zu überreichen, in der steht dass heuer das Christkind einen Blindenführhund für Herrn Nagl gebracht hat? (nähere Infos finden Sie im Blattinneren – von Heute auf Morgen)

Ich glaube Ihre Geschäftsfreunde würden sich ebenso freuen Ihr Geschenk gegen einen Blindenführhund für Herrn Nagl einzutauschen.

Und da jeder Spendeneingang mit einer Bestätigung unsererseits gezeichnet ist, haben Sie auch einen Nachweis dieser guten Tat.

Nutzen Sie diese Win-Win-Situation und helfen Sie mit, den Blindenführhund von Herrn Nagl zu finanzieren.

Wir danken im Voraus für dieses Geschenk und wünschen Ihnen besinnliche und frohe Weihnachten.

Ihr Obmann Andreas Michalik

**Spenden Sie bitte an Seite an Seite, Sparkasse Krems,
Kto.Nr. 00000129999, BLZ 20228, Kennwort Hr. Nagl**



Retouren an Postfach 555; 1008 Wien